



Janke

KARL HANS (JOACHIM)

ERFINDER KÜNSTLER VISIONÄR
PATIENT DER PSYCHIATRIE



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort (Thomas Schneider)	4
Der Verein Rosengarten stellt sich vor	5
Wer war Karl Hans (Joachim) Janke? (Dirk Petzold)	6
Janke – Eigene Biografie (pdf Aushang)	10
Das Krankheitsbild (Dr. Peter Grampp)	13
Tausend kleine Dinge (Dr. Uwe Fraunholz)	20
Jan Hoet über Karl Hans Joachim Janke	25
Janke auf einem Blick	34
Ausstellungen, Beiträge, Events	38

VORWORT



Nun ist es so weit. Es ist geschafft!

Das erste Buch, welches sich ausschließlich mit dem Schaffen, dem Leben und der Person von Karl Hans Janke beschäftigt, ist fertiggestellt und Sie, liebe Leser, halten es in den Händen. Darüber sind wir als Verein Rosengarten e.V., mit unseren äußerst engagierten Mitgliedern und Unterstützern, sehr stolz.

Geehrt und glücklich darüber wäre jetzt auch ganz sicher Karl Hans (Joachim) Janke, wenn er diesen Moment hätte erleben können. Sein Wunsch war es, dass sein Wirken nicht einfach so verloren geht. Es wäre für ihn, wenn eine auch späte, Genugtuung und Würdigung seines Schaffens, und seiner Ideen. Vermutlich hätte er einen Satz wie diesen gesagt: „ Es ist ganz normal, mein Wirken wird in Form meines Nachlasses in einer Ausstellung präsentiert, meine Skizzen, Zeichnungen, Kopien meiner Patente und Nachbauten meiner Modelle werden europaweit von Galerien und Ausstellungen nachgefragt, da ist es nur folgerichtig, dass jetzt ein erstes Buch erscheint.“ Aus seiner Sicht wäre damit das Stigma eines „Verrückten“ aus der „Irrenanstalt“ endlich behoben, seine Ehre wieder hergestellt. Sicherlich wäre er traurig darüber, dass seine für ihn so bahnbrechenden Erfindungen nicht den Weg in die praktische Umsetzung gefunden haben. Ob sie es verdient hätten? Sind es Hirngespinnste, Fantastereien oder das Ergebnis von Genialität? Was von dem was wir

heutzutage in unseren Händen halten, was uns begegnet und wir nutzen, erinnert uns an seine Erfindungen die wir aus seinem Nachlass kennen?

Diese Fragen für sich selbst zu beantworten, dazu lade ich Sie liebe Leserinnen und Leser ganz herzlich ein. Dieses Buch gibt nur einen kleinen Einblick in das Schaffen und Leben von Karl Hans Janke. Wir hoffen aber auch, es ist ein weiterer Anlass zum Nachdenken über das Thema Genie und Wahnsinn, gesund und krank und wie jeder es für sich definiert. Darüber, warum Menschen mit einer psychischen Erkrankung so oft stigmatisiert werden, Vorurteilen und Herabwürdigungen ausgesetzt sind.

Ich möchte dieses Vorwort nicht beenden ohne mich im Namen des Vorstandes des Rosengarten e.V. zu bedanken. Bei den Mitgliedern und Unterstützern des Vereins, bei den ehrenamtlichen Betreuern des Nachlasses und der Ausstellung in Wermsdorf, bei Steffi Saupe und Johannes Kirsten, beim Kulturraum Leipziger Raum und vor allem bei unserem Sammlungskurator Dirk Petzold. Ohne sie alle wäre es uns nicht gelungen das Vermächtnis von Karl Hans Janke so in Ehren zu halten.

Thomas Schneider
Vorsitzender Rosengarten e.V.



Vater und Mutter Karl Hans (Jochim) Jankes



Dirk Petzold

WER WAR KARL HANS (JOACHIM) JANKE?

Hans Joachim Janke wurde am 21. August 1909 in Kolberg/Pommern, dem heutigen Kolobrzeg in Polen, als Einzelkind der Eltern Otto Karl Richard Janke und Hedwig Janke, geb. Steffen, geboren.

Sein Vater besaß früher eine Landwirtschaft, die er aber schon vor der Geburt seines Sohnes verkaufte. Von diesem Erlös erwarb er dann in Kolberg ein vierstöckiges Mietshaus in der Domstraße 1. In den gedruckten Einwohnerverzeichnissen von Kolberg ist für die Jahre 1916 und 1920 ein Janke als Rentier und Eigentümer des Hauses aufgeführt. In diesem Haus gab es ca. zehn Mietwohnungen, in denen Professoren, Lehrer und Beamte wohnten. Auch die Familie Janke wohnte im Parterre des Eckhauses. Für Janke selbst

sahen es angenehme Jahre gewesen zu sein, in denen die Familie dort wohnte. Er erwähnte dieses Haus oft in seinen Briefen, die er auf der Hubertusburg schrieb. Später zeichnete er auch ein Bild dieses Hauses.

Leider ließ sich die Zeichnung nicht mehr mit dem Original vergleichen, da an dieser Stelle heute ein Plattenneubau steht. Das Gebäude gehörte zu den achtzig Prozent der Stadt Kolberg, die während des während des 2. Weltkrieges zerstört wurden. Auch in Archiven ließ sich leider kein Bildmaterial mehr finden.

Wie lange die Familie Janke in diesem Haus wohnte, kann man heute nicht mehr genau nachvollziehen. Um 1929 verkaufte der Vater das Haus und erwarb in der Nähe von Kolberg in Dryhn, einem Ortsteil von

Petershagen, das dortige Restgut mit einer Größe von 132 Hektar. Diese Besitzverhältnisse lassen darauf schließen, dass Jankes Familie durchaus zu den finanziell besser gestellten Familien zählte. In seiner Krankenakte ist auch vermerkt, dass seine Eltern ein Vermögen von 52000 Reichsmark zu verzinsen hatten.

Leider gibt es über die Zeit in Kolberg bis zu Jankes Einweisung in die Psychiatrie Arnsdorf kaum Archivalien, die diesen Zeitraum näher beleuchten. So sind wir im wesentlichen auf seine Aussagen aus seinen Briefen und die Krankenakte angewiesen.

WORAN LITT JANKE WÄHREND SEINES PSYCHIATRIE-AUFENTHALTES WIRKLICH?

Janke litt nie an seiner Krankheit, sondern am Unverständnis der Welt, der er sich ausgesetzt fühlte. Es findet sich bei ihm weder ein Krankheitsgefühl noch die entsprechende Einsicht.

In der Krankenakte konstatierten die Ärzte zu Janke:

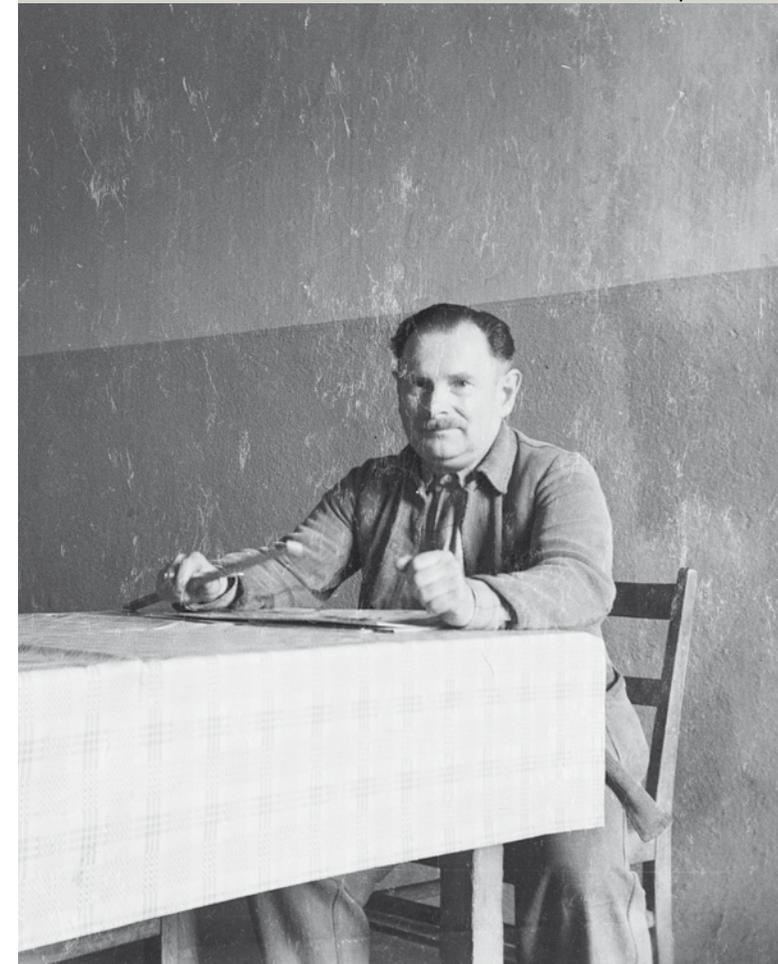
„Patient ist über seine Person, örtlich und zeitlich orientiert. Beantwortet die an ihn gerichteten Fragen sinngemäß. (...) Patient rückt dann bald mit seinen paranoiden Ideen heraus, gab an er habe 593 Erfindungen gemacht.“³

In der Folge ging man von einer paranoiden Schizophrenie aus, die von einem Erfinderverwahn geprägt sei.

Betrachtet man die bisweilen spärlichen Darstellung in der Krankenakte während des fast vierzig jährigen Klinikaufenthaltes und befragt man diejenigen, die sich an Janke noch lebhaft erinnern, so ergibt sich folgende Charakterisierung seiner Person:

Die Vorstellung der Bedeutung des eigenen Seins

und der Erfindungen waren tief in der Person Jankes verankert. Janke schwelgte mittels seiner Zeichnungen, sein Handeln und Auftreten waren Teil dieser Überzeugung. Dabei waren die Vorstellungen nie so grotesk oder abnorm, dass man sie sofort verwerfen konnte. Dies zeigen auch die Schreiben vieler Betriebe aus der Zeit der DDR, wie der Leipziger Messegesellschaft, wo man Janke vorsprechen lassen wollte. Janke trat mit einem etwas „gezierten, hochtrabenden und salbungsvollen Wesen“ in Erscheinung⁴. Sinnestäuschungen waren möglicherweise am Anfang noch vorhanden, traten jedoch bald in den Hintergrund. Die absolute Überzeugung vom Selbst und des Auftrages beherrschten das Bild durchgehend⁵. Janke hielt Distanz zu den anderen Patienten und suchte die Nähe zu den Chefärzten und anderen „höhergestellten“ Persönlichkeiten der Klinik und trug stets seine Anzugsjacke und war gepflegt –wie ein Ingenieur– gekleidet. Auf der anderen Seite gewöhnte sich Janke daran, ebenso wie die anderen Patienten behandelt zu werden. Das hielt ihn aber nicht davon ab, für sich immer wieder einen Sonderweg zu suchen.



UNIVERSELLE OBSESSION UND „TOTALE WAHRHAFTIGKEIT“

Jan Hoet (23.6.1936 – 27.2.2014), Leiter der Documenta IX 1992 in Kassel, Gründungsdirektor des MARTA Herford und ehemaliger Leiter des S.M.A.K. in Gent, stellte in der Ausstellung „Yellow“ 2001 die Arbeiten psychisch Kranker denen professioneller Künstlern gegenüber.

Hoet, der als Sohn eines Psychiaters selbst mit psychiatrischen Patienten aufgewachsen war zeigte in der Ausstellung einige Bilder Jankes, die er den Arbeiten des Künstlers Panamarenkos (eigentlich Henri Van Herwegen) gegenüberstellte. Panamarenko beschäftigte sich wie Janke auch mit der Konstruktion von beeindruckenden Luftfahrzeugen, Installationen und künstlerischen und technischen Experimenten.

In einem Interview wurde Hoet zu Jankes Arbeiten befragt.

Frage:

Gestern wurde die Ausstellung „Yellow“ eröffnet. Warum haben Sie sich entschieden, Arbeiten von Karl Hans Janke in Ihrer Ausstellung zu zeigen?

Jan Hoet:

Das war total zufällig. Eines Tages kam der ostdeutsche Kurator Peter Lang zu mir. Er bat mich um eine Arbeit von Panamarenko, die er den Werken eines psychisch kranken Künstlers gegenüberstellen wollte. Ich erzählte ihm, dass ich mich auch mit diesem Thema beschäftige. Ich wollte eine Ausstellung mit Arbeiten von Patienten und Werken von Panamarenko zusammenstellen. Die Ausstellung sollte in Geel sein, wo ich mit psychiatrischen Patienten aufgewachsen bin. Ich wollte einen Dialog zwischen psychiatrischer Patienten-Kunst und autonomer Kunst machen. Peter Lang erzählte mir, dass er die Werke eines Künstlers aus Ostdeutschland kennen gelernt habe und es fantastisch wäre, das miteinander zu verbinden. Ich sagte, ich müsse es sofort sehen. Dieser Künstler, Janke, zeichnet Raumschiffe, Flugzeuge, Raketen usw., aber mit einer gewissen utopischen Qualität, als wolle er eine Rakete konstruieren,

ohne Treibstoff zu benutzen. Ich fand es fantastisch, diese Arbeit in der Ausstellung in Geel mit Panamarenko in einen Dialog zu bringen. Dann haben wir einen Deal gemacht. Ich gab eine Arbeit von Panamarenko und erhielt welche von Janke. So einfach entstand es. Das war zufällig, aber solche Dinge entstehen eben zufälligerweise. Es gibt bestimmte Leute auf der ganzen Welt, die entflammbar, die neugierig sind. Neugierig – was bedeutet das? Man ist nur neugierig auf das, was man nicht kennt und das ist das Entscheidende.

Frage:

Was fasziniert Sie an den Bildern von Janke?

Jan Hoet:

Mich fasziniert zunächst die Verbindung zu Panamarenko, die ich hergestellt habe, weil er auch utopische Flugzeuge konstruiert. In seinen Ideen, die er auf Videos und in Metamorphosen verwirklicht, steht er Ikarus und Daidalos nahe, viel näher als Leonardo da Vinci. Dann habe ich gesehen, dass Janke viel mehr mit Leonardo da Vinci zu tun hat, dass er versucht, aus seiner Obsession heraus eine Art Funktionalität

